

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Pressburg
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Pressburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bierwergasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 285.

Mittwoch 13. December 1876.

V. Jahrgang.

Das cisleithanische Ministerium Auersperg. IV.

So werden alle Bedenken überwunden, und die sie am gründlichsten überwinden, geben die Richtung. Die Einen wollen gewinnen, das geht nach der Börsensibel nur, wenn Andere verlieren. Wie aber Tausende von Könen geknickt werden müssen, um einen Tropfen jener köstlichen Essenz zu gewinnen, deren sich der Schah von Persien bedient, so vernichtet ein glücklicher Coup oft viele Existenzen, die dem Proletariate anheimfallen, damit eine Million mehr in die Cassen eines Nabob fließe. Andere wollen entporkommen, sie stützen sich zu regieren berufen. Was dem entgegensteht, muß also niedergeworfen werden, und bestätigt sich wieder das Wort des Aeschylus: „Hart übt die Herrschaft, der als Keuling herrscht“. Aus der Verbindung von Geld und Macht bildet sich aber im Schoße der Clique der Geist der Corruption, diese Geißel der Nationen, die alle idealen Güter der Menschheit in Stücke schlägt, und endlich auch dasjenige, was sie zu schützen vorgibt, die materielle Ordnung, den öffentlichen Wohlstand, den volkswirtschaftlichen Fortschritt. Daß dies ihr eigenstes Werk sei, sieht sie nicht, denn die Selbstberäucherung fällt die Lust ringsum mit dicken Nebeln, welche das ungeliebte Auge nicht zu durchdringen vermag. Die Kunst des Herrschens fängt mit Selbstbeherrschung an, und diese Tugend gedeiht nicht in solcher Atmosphäre, darum wächst die sociale Gefahr mit der überhandnehmenden Unzufriedenheit und Verwilderung. Man glaubt das Volk an sich zu fesseln, wenn man es seinen Idealen abwendig macht, und vergißt, daß nur ein ascetisches Volk das Martyrium eines solchen Regiments ertragen kann, ohne sich dagegen zu empören. Man fürchtet sich vor den Schwarzen und arbeitet der Nothen Internationale in die Hände, man ist, wie der heil. Paulus sich ausdrückt, „nach Innen Furcht und nach Außen Krieg“. Der Erfolg ist Lebensbedingung. Wo er aufhört, beginnt die Niederlage, und ein derartiges, autoritätsloses Regiment verträgt keine Niederlage. Der Staat und die Gesellschaft werden also den größten Umwälzungen entgegengesetzt, und eines Tages ruft das entartete Volk durch den Mund eines Communards: „Ihr habt uns den Himmel geraubt und die Furcht vor der Hölle benommen; so gebt uns un'ren Theil an den Gütern der Erde“. In solcher Zwangslage ist kein unbescholtener Mann mehr frei, das Gute zu thun und sich dem Bösen zu entziehen. Jeder Minister gehört dem Cabinet, das Cabinet dient der Partei und die Partei wird von der Clique beherrscht; in dieser Verkettung der Dinge aber wird die Regierung das gerade Gegentheil von „jener Macht, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, denn sie ist gelähmt an allen Gliedern, und ihre besten Absichten sind unvermögend gegen die zunehmende Corruption, welcher sie sich in einer ungeligen Stunde überliefert hat. Das sahen wir deutlich an der Entwicklung des Schwindels, vom Chabrus bis zum Krach und darüber hinaus. Heute ist sie gezwungen, in einer bankerotten Bank und einigen verunglückten Speculanten sich selbst zu vertheidigen, mit ihnen zu Rathe zu gehen, wie man dem Gejege ein Bein unterstellen, die ehrlichen Leute wehrlos machen, das Verbrechen vor Verantwortung und Strafe schützen könne. In dieses Stadium tritt das ille-

gitime Verhältniß des Cabinets Auersperg-Lasser zur Hyp.-Cred.- und Vorschußbank.

Zuerst versucht man den gewöhnlichen Ausweg der Fusionirung, findet aber kein Institut, welches sich selbst opfern wollte, um für die Regierung die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der Lohn, welcher für solchen Dienst geboten werden kann, ist kein Ersatz für die Fährlichkeiten, denen man sich aussetzen würde. Hingegen kam auf Betreiben der Regierung am 13. August 1876 ein Protocoll zu Stande, welches die Vertreter der Hyp.-Cred.- und Vorschußbank, der Unionbank und der 1. österr. Sparcasse unterzeichneten. In demselben wurde vereinbart, daß die Unionbank die sämmtlichen noch vorhandenen Activen der Hyp.-Cred.- und Vorschußbank an sich nehmen und daraus den größtmöglichen Theil der Passiven decken würde. Die näheren Modalitäten dieses voluminösen Actenstückes, womit de facto die Liquidation des Institutes eingeleitet wurde, können an dieser Stelle übergangen werden.

In den ersten Monaten des Jahres 1876 nun sollte, den Statuten gemäß, die ordentliche Generalversammlung tagen, um den Rechenschaftsbericht ihres Verwaltungsrathes zur Kenntniß zu nehmen, die Bilanz zu prüfen und darüber abzustimmen, ob ein Absolutorium zu ertheilen sei oder nicht. Nichts konnte hindern, auch die Frage der Liquidation auf die Tagesordnung dieser Versammlung zu setzen. Eben das aber wollte man umgehen. Unter den vielen Strohmännern, durch deren Votum allerdings das Absolutorium zu erzwingen war, konnten sich doch auch unabhängige Actionäre befinden, deren Interpellationen nicht unbeantwortet bleiben durften. Eine Schlussrechnung mußte vorgelegt werden, welche entweder die Wahrheit enthüllen und einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde, oder deren Fälschung im Falle der Entdeckung gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. Die Generalversammlung mußte also um jeden Preis mundtot gemacht und des Rechtes beraubt werden, zu fragen, was mit dem Vermögen der Actionäre geschehen sei. Ein Taichenspielerstreich, derselben Schule angehörend, welche seinerzeit den engeren Reichsrath für den weiteren erklärte, substituirte nun hier eine außerordentliche Generalversammlung derjenigen ordentlichen, welche allein das statutenmäßige Recht besaß, die Schlussrechnung zu verlangen. Der Verwaltungsrath hatte die Stirne, die Rechnungslegung seinen ausgeplünderten Actionären zu verweigern, und die Regierung, im Voraus damit einverstanden, spielte die Rolle des Gevatters. Die Vorstellung fand statt am 10. Februar 1876, nach einem Programm in vier Punkten, welches sich kurz so zusammenfassen läßt:

1. Geschäftsbericht ohne Rechnungslegung.
2. Liquidation ohne Bilanz.
3. Abänderung der Statuten.
4. Wahl der Liquidatoren.

Ein ärgeres Attentat auf die Freiheit und das Recht einer Actiengesellschaft ist noch niemals ausgeführt worden. Es ist wahr, lang schon sind die General-Versammlungen ein leeres Schaupränge, das Strohmännerwesen die constante Praxis der Actiengesellschaften geworden, so zwar, daß in einer noch Vielen erinnerlichen Gerichtsverhandlung ohne Widerspruch behauptet werden konnte, ohne Strohmänner käme gar keine Generalversammlung mehr zu Stande. Wo aber ist die Ursache, und wo die Wirkung? Sind die Strohmänner

oft in der Majorität, weil die Indifferenz oder der Pessimismus die wahren Actionäre von den Versammlungen ferne hält, so bleibt es doch feststehende Thatsache, daß wieder sehr viele Actionäre sich nicht dabei einfinden, weil sie wissen, daß jede freie Meinungsäußerung von der beidolenden Phalanx der Strohmänner erdrückt wird. Dieser Wurm nagt an der Prosperität der Actienunternehmungen, macht jede wirksame Controle unmöglich, und schützt untreue Verwaltungen vor Verantwortung. Ueber die Möglichkeit, dem Uebelstande abzuhelfen, ist schon viel debattirt und gestritten worden. Eines aber wird Niemand leugnen: die Pflicht der Regierung nämlich, den Mißbrauch einzudämmen, so weit gesetzliche Mittel reichen. Das Gegentheil von dem haben wir hier vor Augen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war nur von kurzer Dauer.

Bei der Verhandlung über das Recrutement-Contingent pro 1877 erklärte Jof. Madarász, daß er keinen einzigen Recruten bewillige, so lange keine selbstständige ungarische Armee existire. Sein Antrag fand natürlich nur die Unterstützung der äußersten Linken. Ebenso wurde ein auf die Aufhebung der bisherigen Assentbezirke abzielender Antrag des Referenten Stejan Markus abgelehnt und der ganze Gesetzesentwurf angenommen.

Ohne weitere Debatte wurden ferner acceptirt die Gesetzesentwürfe über die Erlaubniß für den Communicationsminister zur Benützung der in den Jahren 1873 bis 1875 unbenützt gebliebenen Creditreste (jedoch mit Ausnahme der 450.000 fl. für die Donau-Regulirung bei Budapest), über den Nachtragscredit betreffs des auf Ungarn entfallenden Theiles der gemeinsamen Ausgaben und bezüglich der Bedeckung des für jene Gegenden, welche durch die heutige Ueberschwemmung gelitten, gewährten Darlehens.

Schließlich wurde dem Antrage des Immunitäts-Ausschusses gemäß die Auslieferung des Abgeordneten Ignaz Kassag wegen eines von demselben im „Kelet“ erschienenen, gegen Gabriel Urgan gerichteten Artikels beschlossen.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 12. December.

In der Bankfrage hat Se. Majestät wiederholt den Bericht der ungarischen Minister entgegengenommen. Wie die „B. Corr.“ meldet, wurde Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Széll empfangen. Eine Entscheidung ist noch in keiner Richtung erfolgt und kann jetzt von einem ungarischen Regierungswechsel noch weniger als früher die Rede sein. Das Cabinet Tisza verbleibt jetzt im Amt. Die entgegengesetzten Meldungen sind völlig unbegründet. Jedenfalls dürfte aber Seitens der Krone in kurzer Zeit eine Entscheidung getroffen werden. — „P. Lloyd“ meldet diesbezüglich: „Die jüngsten Auslassungen des Herrn v. Lasser haben eine Verständigung zwischen beiden Regierungen, wie sie gegenwärtig bestehen, noch schwieriger gestaltet, als sie es ohnehin schon gewesen, und da dem ungarischen Ministerium kein Einfluß auf die Gestaltung der Regierungsverhältnisse in Oesterreich zusteht, ist es

nicht unmöglich, daß das Cabinet Tisa unter Umständen seine eigene Enthebung zu erbitten genöthigt sein könnte, was jedoch bisher nicht geschehen ist.

Kossuth hat wieder einmal gesprochen. Wie immer, hat er auch diesmal die Organe der s. g. unabhängigen Partei benützt, um sich über die orientalische Frage und über die Beziehungen unserer Monarchie zu derselben zu ergehen. Der gewisse Nimbus, der dem alten Revolutionär anhaftet, oder vielmehr, den er sich zu erhalten wußte, indem er nicht gleich den andern Emigranten den Bedingungen der Rückkehr in's Vaterland entsprechen wollte, vielmehr mit dem Hochmuth des auch der bessern Ueberzeugung unzugänglichen und darum unbeuglichen Characters, der auch keine Reue kennt, auf dem Standpunkte der Ablehnung des neuen Zustandes beharrt, führt zur Beachtung seiner zeitweiligen Enunthationen, ohne daß diesen eine weitere Bedeutung inne- wohnte.

Diesmal jedoch spricht aus dem Worte ein verächtlicher Ton und deutet auf eine Umkehr, die sich entweder vollzogen hat oder zu vollziehen beginnt. Aus diesem Grunde verdient die diesmalige Enunthation die Würdigung einer That, die auch bei uns im Kreise der Unveröhnlichen eine Umänderung bewirken könnte.

Leider trägt überall, wo der Bestand Oesterreich-Ungarns zur Sprache kommt, der Nutzen allein den Stempel des Interesses an der Erhaltung an sich.

Die Affaire mit dem österr. Dampfer „Radetzky“, der von der serbischen Polizei angehalten und durchsucht wurde, ist noch immer nicht beigelegt. Fürst Brede, der nach Wien berufen wurde, um zu referiren, ist wieder nach Belgrad zurückgekehrt. Der General-Consul ist beauftragt, in ganz energischer Weise für die jüngste Ausschreitung der serbischen Polizei volle Genugthuung zu fordern. Sollte die Reclamation nicht sofort berücksichtigt werden, dürfte der General-Consul Belgrad auch verlassen.

In Oesterreich fand am 11 d. wieder eine Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, in welcher die Spezialdebatte über das Budget fortgesetzt wurde.

In Preußen haben sich zwei Pfarren der Trierer Diözese, welche den Staatsgehalt beziehen, vor einiger Zeit mit der Frage an den heil. Stuhl gewendet: ob es unter gewissen Umständen erlaubt sei, das Staatsgehalt anzunehmen, worauf ihnen die Antwort zu Theil wurde, es sei dies unter keinen Umständen erlaubt.

In Rom liegt der Cardinal Patrici im Sterben. Täglich befürchtet man, daß der Tod eintreten werde. Man betet für die Erhaltung dieses Vaters der Armen, für die er beispielsweise monatlich nie weniger als 1000 Scudi (über 2000 fl.) vertheilt und dies während voller 48 Jahre. Eine große Leere wird sein Tod zurüchlassen, die auch im Vatican recht fühlbar sein wird, denn des Papstes aufrichtigster und treuester Freund war der Cardinal seit mehr als 50 Jahren.

Aus dem Testamente des Cardinals Antonelli, welches in Rom bei dem Notar Scipini Bici zu Jedermanns Einsicht aufgelegt ist, entnehmen wir folgende Stelle: „Bevor ich daran gehe, über mein Privatvermögen zu verfügen, erkläre ich, daß ich keine andern Capitalien besitze, als diejenigen, welche mir aus dem Nachlasse meines guten Vaters wurden, oder solche, welche ich aus den mir von ihm hinterlassenen Mitteln verschaffen konnte. Ich protestire daher gegen alle die Verläumdungen, die man hierüber und über allerlei andere Dinge in der Welt verbreiten ließ, vor Gott, welcher mich richten wird, und vor ihm verzeihe ich von Herzen allen Denjenigen, welche die Absicht hatten, mir Böses zuzuthun.“

Zur orientalischen Angelegenheit geht der „Tagespresse“ folgende Mittheilung aus türkisch offiziellen Kreisen zu: „Troy der

Nachrichten, welche eine eventuelle Annäherung zwischen den Cabineten von St. James und St. Petersburg bezüglich einer Verständigung in Betreff einer Occupation der slavischen Provinzen des türkischen Reiches in Europa verkünden, versichert man dennoch in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen, daß die türkische Regierung eine Occupation unter keiner Form zulassen werde, weder durch Rußland, noch durch England, noch durch Oesterreich. Die Pforte will sich nämlich unter keiner Bedingung von den Prinzipien des Pariser Vertrages trennen, und ist sie daher entschlossen, jedes Project einer fremden Occupation als eine Kriegserklärung zu betrachten.“

In Brasilien ist der Bischof von Olinda, Mgr. Olivier, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, in welches die Secte der Freimaurer ihn geworfen, fast ein Jahr in Italien und in Frankreich zugebracht hatte, am 6. October feierlich in seine bischöfliche Residenz zurückgekehrt. Die ganze Bevölkerung der Stadt war ihrem Bischofe entgegen gezogen. Als er bei seiner Ankunft der treuen Heerde den Segen theilte, brach die Menge in begeisterte Hochrufe aus.

Die Organisation der katholischen Partei, woran man seit Langem gearbeitet, ist endlich für einen großen Theil Brasiliens vollendet. Das Programm derselben stützt sich auf den Syllabus; die katholischen Gläubigen, ihren Gegnern an Zahl überlegen, werden, wenn sie Schulter an Schulter stehen, unfehlbar über ihre Feinde triumphiren. Schon die so bestimmte Verurtheilung der Freimaurervereine durch das höchste Oberhaupt der Kirche fängt an, ihre guten Früchte zu tragen. Der Graf de Rio Branco hat, sobald er von dem päpstlichen Breve Kunde erhielt, öffentlich der Secte abgeschworen, und die Nachricht von dieser Abschwörung macht noch immer im ganzen Kaiserreiche großes Aufsehen.

Original-Correspondenz des „Recht.“

Buřóc (Zipser Kom.), im Dezember 1876. (Eine erhörte Bitte. — Die kath. Schulen Zipser's.) Am 30. Juli 1. J., Nr. 173 hat das „Recht“ meine „Dankagung und Bitte“ in Betreff der armen Pfarrkirche zu Buřóc mit warmen Worten dem Wohlthätigkeitsfinne des kath. Publikums empfohlen.

Ich befinde mich nun in der angenehmen Lage, Euer Wohlgebornen mit Befriedigung mittheilen zu können, daß Ihre empfehlenden Worte nicht ohne freundlichen Widerhall verklungen sind. Zum Beweise dafür, und zum Zwecke öffentlicher Evidenzhaltung möge es mir gestattet sein, die zur Anschaffung eines neuen Altarbildes, des hl. Laurentinus, des Schutzheiligen der Buřóczer Pfarrkirche, eingeflossenen milden Beiträge hiemit bekannt zu machen. Es spendete nämlich alsogleich nach Bekanntmachung obiger Bitte ein unbekannt bleiben wollender Wohlthäter 25 fl. Johann Szamuely, Pfarrer in Béla 1 fl. Ein zweiter edler Anonymus 25 fl. Josef Maday, Zipser Domherr 5 fl. Carl Pisch, Domherr 5 fl. Ladislaus Kiptay, Domherr 10 fl. Anton v. Szentandrassy, Gutsbesitzer 2 fl. Peter Arvay, Pfarrer in Nagyböröz 6 fl.; daher in summa: 79 fl., welche einstweilen in der Kés-marker Sparkasse angelegt sind, bis hoffentlich soviel zusammen kommt, um das fragliche Bild anzuschaffen zu können.

Ein innigstes „Bergelt's Gott“ meinerseits, sowie auch seitens der armen Buřóczer Pfarrengemeinde sei den genannten hochherzigen Wohlthätern dargebracht, der hl. Laurentinus aber wird gewiß diese irdischen Gaben der Liebe mit himmlischen Schätzen zu entlohnen wissen!

Bei gegenwärtiger Gelegenheit halte ich es auch für eine dringende Pflicht der Dankbarkeit, zu erwähnen, daß Se. Gnaden der Zipser Bischof, Georg v. Csáklya, den überaus karglichen Gehalt des Buřóczer kath. Lehrers, welcher kaum 120 fl. ausmacht, mit einer jährlichen Zulage von 40 fl. zu verbessern geruhte.

Diese milde Spende ist übrigens von eigen- thümlicher Nebenbedeutung; denn sie ist der prägnanteste Ausdruck der klar erkannten, absoluten Nothwendigkeit, ähnlich miserable Lehrergehalte in den mit überwiegendem Protestantismus gemischten Gemeinden der Zipser Deutschen zu erhöhen, damit

so der dort gefährdete Katholicismus erhalten bleibe. Wir stehen hier heute nämlich an der grausamen Alternative: entweder „Gemeinschaftsschulen“ annehmen zu müssen, oder die kath. Schulen den überspannten materiellen Forderungen des Gesetzes anzupassen, und dadurch die ohnehin elenden kath. Gemeinden an den Bettelstab zu bringen. Da nun für unsere Gegend bis jetzt „Gemeinschaftsschule“ soviel bedeutet hat, als „vergrößerte protestantische Schule“, so liegt es sonnenklar vor Augen, wohin die von Oben getriebene Strömung uns befördern wird.

In der durch das Schulgesetz vom Jahre 1868, und durch die neueste Verordnung des Cultusministers vom 2. September 1. J., Nr. 20311, so brennend gewordenen Schulfrage mögen es sich sämtliche Katholiken des weiland „Marianisch apostolischen Königreiches“ gefasst lassen, daß es schon die höchste Zeit ist, von den Protestanten Klugheit, Wachsamkeit, Opferwilligkeit und Eintracht zu lernen, sonst werden sie es nie dorthin bringen, wohin die Protestanten heutzutage gelangt sind, und woher es schwer gehen wird, sie zurückzuweisen.

Den armen, schwachen kath. Gemeinden Zipsens, welche in Mitte des überwältigenden Protestantismus vegetiren, muß durch die katholische Majorität des Landes Hilfe geleistet werden bei Lösung der von Seite der Regierung so forcierten Schulfrage, welche, ob bewußt oder unbewußt, — daran liegt vor der Hand wenig — aber factisch mit aller Gewalt dem Protestantismus in die Hände arbeitet. Das verlangt die Ehre des kath. Namens.

Darum auch erlaube ich mir, die kath. Presse Ungarns, welche die Majorität des Landes repräsentiren sollte, sowie auch die beiden größten kath. Vereine des Landes, nämlich den St. Stephan- und St. Ladislausverein, auf diese bisher durchaus nicht entsprechend gewürdigte Angelegenheit dringendst aufmerksam zu machen, damit gerettet werde, was noch zu retten ist.

Die jetzige katholische Generation kann nur Bewunderung zollen jener weitblickenden Staatsweisheit, welche die apostolischen Könige Ungarns und deren weise Rathgeber bis zum verhängnißvollen Jahre 1848 bekundeten, indem sie die kath. Kirche besonders in der Zips in besonderen Schutz nahmen. Heutzutage wäre es doppelt notwendig, eine schützende und schirmende Gewalt zu entsenden; allein Niemand wagt es, sich zu exponiren, um nicht die eitle Popularität zu gefährden, welche in Ungarn bis zum Blödsinn kultivirt wird.

Das wohlverstandene Interesse der Kirche Gottes, des Vaterlandes und des erhabenen Herrscherhauses fordern gebieterisch, daß in andere Bahnen eingelenkt werde!

Tagesneuigkeiten.

* Fünfzigjähriges Bischofs-Jubiläum des Papstes. Zur Feier des auf den 13. Juni 1877 fallenden fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums Pius IX. werden großartige Vorbereitungen getroffen und hat sich zu diesem Behufe ein specielles Comité, insbesondere zur Begehung der religiösen Feier in der Basilica von San Pietro in Vincoli, wobei die Se. Heiligkeit vor 50 Jahren die Bischofsweihe erhielt, gebildet. Dieser Tage wurde diese Festcommission in specieller Audienz empfangen, und nachdem Pius IX. den Herren für den Gedanken einer besonderen Feier dieses Tages gedankt, erinnerte er daran, wie im Jahre 1827 auf jenen Tag die Pfingstfeiertage fielen, und wie Gott ihm damit sozu sagen andeuten wollte, daß er nach fünfzig Jahren Gefangener sein würde, ähnlich wie Petrus, vor dessen heiligen Fesseln er das volle Priesterthum erhalten habe. Pius IX. sprach endlich die Hoffnung aus, daß aus diesen Festen sich eine Erfrischung des Glaubens und eine Ermunterung zur Frömmigkeit, deren es in den gegenwärtigen Zeiten unter den Völkern so sehr bedürfe, ableiten werde. Neuestens verlautet noch, der heil. Vater habe an die katholischen Länder Einladung zur Theilnahme an der „großen Ausstellung kirchlicher Gerathe“ ergehen lassen, welche anlässlich seines Bischofs-Jubiläums im Juni 1877 stattfinden soll.

* (Neue Geschie.) Die Ausrüstung des Feld-Artillerie-Regiments Kronprinz Rudolph

Nr. 2, dessen Stab in Brünn und dessen Batterien theilweise in Brünn, theilweise in Olmütz in Garnison liegen, mit neuen Geschützen hat begonnen. Sobald dieses Regiment seine Neubewaffnung vollendet haben wird, werden vier Artillerie-Regimenter mit dem neuen Hinterladungs-Geschütz ausgerüstet sein. Beschleunigt wird die Ausrüstung noch dadurch, daß in Folge einer Verordnung des Reichs-Kriegsministeriums einzelne Regimenter ihr Geschütz-Material bei anderen Artillerie-Depots erhalten können. So wird das Feld-Artillerie-Regiment Erzherzog Wilhelm Nr. 6 den Bedarf an Lafetten und Munitionswagen in den Artillerie-Depots zu Graz erhalten, während in Wien bloß die Rohre übernommen werden. Dasselbe ist der Fall bei dem Regimente Freiherr v. Lenk Nr. 5, welches die Lafetten und Munitionswagen in Pest erhält.

* (Die Probenummer der „Magyar Korona“) des von Baron Koloman Josika editirten Wochenblattes, ist gestern erschienen. Das Blatt, welches seinen Standpunkt auf religiöser, monarchischer, verfassungsmäßiger und nationaler Grundlage sucht, ist ziemlich reichhaltig und auch hübsch ausgestattet.

* (Synagogenraub.) In der Nacht auf den 9. d. sind in Galgóc (Freistadt) in der Synagoge drei Opferstöcke erbrochen und ausgeleert worden. Wahrscheinlich hatten die Diebe sich über Nacht in den Tempel einsperren lassen, da die Eingänge nirgends eine Verletzung zeigten. Vor ungefähr zwei Jahren wurde derselbe Einbruch verübt, ohne daß man die Thäter ermitteln konnte.

* (Selbstmord.) In Temesvár hat sich am 10. d. der Reservelieutenant des 29. Infanterie-Regimentes Adolf Straßler mit einem Gewehre, dessen Lauf er mit Wasser geladen hatte, erschossen. Als Ursache des Selbstmordes werden Familienzwürnisse und zerrüttete Vermögensverhältnisse bezeichnet.

* (Studenten-Allianz.) Vom hiesigen ungarischen Studentenverein, über dessen Constatuirung wir kürzlich berichteten, ist ein Vertreter nach Budapest entsendet worden, um eine Cartelverbindung des Vereins mit dem dortigen akademischen Verein anzubahnen und gleichzeitig dem letzteren die von den hiesigen Collegien für die türkischen Verwundeten gesammelten Beiträge persönlich zu übergeben. — Was werden wol die europäischen Cabinete zu dieser neuesten „Wendung“ der ungarischen Studenten-Politik sagen?

* (Deficit und kein Ende.) Das Budapest „P. Volksbl.“ schreibt: Nicht nur das Land als solches, sondern auch dessen einzelne Theile — Comitate, Städte, Marktflecken, Dörfer und vielleicht auch Pustken — kämpfen einen „gewaltigen“ Kampf mit dem Riesenungehüm, genannt Deficit. Und da es möglich, daß sich in späteren Zeiten ein „Finanzforscher“ finden wird, der sich der Mühe, eine „Geschichte des Deficits“ zu schreiben, unterzieht, so sei ihm hier ein kleiner Beitrag geliefert. Die Stadt Kaschau hat nämlich für das nächste Jahr das kleine Deficit von über 80,000 fl präliminirt. Die Bedeckung desselben soll durch einen Steuerzuschlag von nicht weniger als 41 Percent, d. i. von 41 Kreuzern nach jedem Steuergulden, bewerkstelligt werden. Schöne Neujahrsbekehrung für die Kaschauer Steuerzahler! (In Preßburg beträgt der Communalzuschlag bekanntlich 20 Percent.)

* (Phänomene.) Ein prachtvolles Phänomen zeigte sich letzten Mittwoch Morgens zwischen 6—7 Uhr in Szegedin und dessen Umgebung. Die das Firmament bedeckenden dichten Wolken schwebten förmlich in einem purpurrothen Lichtmeer. Um diese Morgenstunde ist es gegenwärtig bekanntlich noch vollkommener finstern; die Leuchtkraft des Phänomens war jedoch so intensiv, daß während der Dauer desselben in den Straßen und selbst in den Zimmern fast Tageshelle herrschte. Die Naturerscheinung währte nicht länger als zwei, bis vier Minuten, worauf es wieder finstern wurde.

* (Gruben-Engländer.) Das „Dresdner Journal“ meldet, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. d. im Windberg-Schachte des Potshapper Actienvereins 25 Bergleute verunglückt sind. 20 Tode wurden bereits herausbefördert.

* (Die katholische Kirche in England.) Von einer religiösen Gesellschaft in Lon-

don, dem „Protestant Educational Institute“, ist vor Kurzem eine für Katholiken und Protestanten höchst interessante Karte von Großbritannien herausgegeben worden, worin die Fortschritte der katholischen Kirche in England wie in einem Bilde veranschaulicht werden. Die der Karte beigegebenen Erläuterungen zeigen, mit welcher erstaunlichen Schnelligkeit die katholische Kirche sich in den letzten Jahren in England verbreitet hat. Bis zum Jahre 1833 hatte England nur wenige Collegs, weder Volksschulen noch Klöster. Jetzt zählt es 538 Schulen, 330 Klöster und 23 Collegs, und in Schottland, wo früher gar keine katholischen Anstalten bestanden, sind gegenwärtig 65 Schulen, 27 Klöster und 4 Collegs. Noch frappanter ist die Vermehrung der Kirchen. Im Jahre 1833 besaß England 413, Wales 40 und Schottland 74 Gotteshäuser; jetzt sind deren in England 1094, in Wales 51 und in Schottland 233, d. h. in 43 Jahren hat sich die Zahl der Kirchen um 881 vermehrt.

* (Ueberschwemmungen) sind gegenwärtig wieder an der Tagesordnung. So meldet man aus Lissabon in Portugal, 11. Dezember: In Folge von Regengüssen sind der Tago und der Mondego ausgetreten; das Ackerland ist überschwemmt und die Eisenbahn Badajoz Ciudad-Real zerstört. Die Telegraphenverbindung mit Spanien ist unterbrochen.

* (Der Theaterbrand in Brooklyn.) Eine telegraphische Nachricht vom 8. d. meldet aus Brooklyn: Heute Morgens begann die entsetzliche Augenblicke-Vornahme in Betreff des Unglücksfalles im Brooklyn Theater. Dieselbe dürfte mehrere Tage dauern. Der Coroner berichtete, daß 292 Leichname zu Tage gefördert worden seien. Ueber die Ursachen des schrecklichen Ereignisses wird eine Untersuchung eingeleitet, welche möglicherweise zu einigen gerichtlichen Verfolgungen führen wird. Der Feuermarschall ist ebenfalls in Erforschung der Ursachen des Brandes und der gegen solche Unfälle getroffenen Vorkehrungen begriffen. Die große und noch immer wachsende Bestürzung und Aufregung des Volkes nöthigt die Beamten zur Entfaltung der größten Strenge bei ihren Untersuchungen. Die Scenen in den beiden Morgues heute waren unbeschreiblich gräßlich und ergreifend. Tausende von Personen standen in einer Linie vor den Thüren, ängstlich dem Eingange entgegenharrend, um möglicherweise verunglückte Freunde zu identificiren. Drinnen waren so viele Leute, als die Räume nur fassen konnten — Männer, Weiber und Kinder, welche sich über die verkohlten Reste beugten, in der Hoffnung, irgend Jemanden zu erkennen. Mehr als die Hälfte jedoch der Verbrannten ist ganz unkenntlich, und in einigen Fällen konnten die Personen den oder jenen Leichnam gar nicht mehr als den ihres Angehörigen erkennen. In einem Falle ging eine ganze Familie zu Grunde; ihr Haus steht gänzlich leer; in einem andern hinterläßt ein verunglückter Mann eine Familie von acht Köpfen in völliger Hilflosigkeit. Ein Kindsmädchen, dem gestattet worden, zwei kleine Kinder mit in's Theater zu nehmen, wurde aufgefunden, wie sie dieselben fest in die Arme geschlossen hatte. Alle Drei waren zu Asche verbrannt. Von der Stadt Brooklyn und den Theater-Unternehmern sind Anstalten zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen getroffen worden.

Localnachrichten.

** (Der städt. Verwaltungsausschuß) wählte in seiner gestrigen Monats-sitzung bei der Erjagwahl den nachträglich gewählten Herrn Julius Simonhi mit 11 gegen 9 Stimmen zum Mitglied der Disciplinar-Commission und bestimmte betreffs Authentification der Sitzungsprotokolle, daß letztere stets in der folgenden Sitzung zu verlesen seien, aber nichts daran geändert werden dürfe. In die Commission zur Ausarbeitung von Miethesstatuten wurde der k. Staatsanwalt und Dr. Deutsch gewählt. Der k. Steuerinspector für das Preßburger Comitatz überreichte eine von ihm verfaßte Uebersicht über den Steuerinspectionsdienst und die auf das Steuerwesen Bezug habenden Agenden, welcher wir entnehmen, daß dem Preßburger k. Steuerinspector die Steuerämter Malacska, Tirnau, Preßburg, Duna-Szerda-

hely und Szered mit zusammen 301 Gemeinde und im Ganzen 163,315 Steuerpflichtigen untergeordnet sind, von welcher letzterer 145,765 Personen eine Erwerbsteuer I. und II. Classe, 14,904 eine solche III. und IV. Classe, 2644 Renten- und Zinsensteuer und 2 Bergwerksteuer zu entrichten haben. Der Antrag des k. Steuerinspectors, den Gesamtbetrag von 800 fl. uneinbringlicher Steuern (wegen Todesfalls, gänzlicher Verarmung, nicht bekannten Aufenthaltes) zur Abschreibung zu bringen, wird genehmigend zur Kenntniß genommen. Ebenso dienen die Vorträge des Staatsanwaltes, des Postdirectors und des Schulinspectors zur Kenntnißnahme. Betreffs der Acten-Manipulation soll bis zur nächsten Sitzung ein umfassender und motivirter Entwurf vorgelegt werden und wurde das städtische Waisenamt beauftragt, die Kassenscontrirung alle Monat vorzunehmen und dem Ausschusse sodann Bericht zu erstatten. Schließlich kam das ärztliche Referat zur Verlesung, welches ebenfalls zur Kenntniß genommen wurde.

** (Das Concert der Baronesse Alphonsine Weiß,) welches am Sonntag Abend im städt. Repräsentationsjaale stattfand, war zahlreich besucht und zollte das Publicum den Vorträgen der Künstlerin, deren Spiel ebenso sicher und kräftig, als correct und rein war, ungetheilten Beifall. Auch die Leistungen der Herren David und Wrchowsky gefielen allgemein.

** (Das schwedische Damen-Quartett) gibt am Sonntag, den 17. Dec. d. 3., Abends halb 8 Uhr, im Sitzungsjaale der städt. Repräsentanz ein Concert mit folgendem Programm: 1. a) Olyn (O fliehen meine Töne hin zu dem Ersehnten etc.), A. S. Ahlström; b) Elfenreih'n, dem schwedischen Damenquartett gewidmet, E. Reinecke. 2. a) Silberklara toner fara (Silberklare Töne dringen etc.), D. Lindblad; b) Och högt deruppe mellan fjellen (Hoch oben zwischen den Felsen), schwedisches Volkslied. 3. Terzett „Agnus Dei“, Joroni. 4. a) Brudefaerden i Hardanger (Die Brautfahrt auf dem Hardangerfjord), H. Kjerulf; b) Gossens hjerte-klagan (Des Buben Herzeleid), Silcher. 5. a) Solens stralar mer ej lysa (Die Sonnenstrahlen nicht mehr glänzen), Fr. Abt; b) Rozwegijesches Volkslied, Kjerulf. 6. a) Tuoll' on mun kultani (Ferne er weilet), Finnisches Volkslied, Pacius; b) Morgonhelsning (Morgengruß), Bellman. 7. a) Förgät mig ej (Vergiß mein nicht); b) Ulfaja-Marsch, A. Södermann. — Billets: Cercle à 3 fl., reserv. Sitze à 2 fl., Galleriesitze à 1 fl. 50 kr., Entrée à 1 fl., sind in der Musikalienhandlung von Fr. Schreiber, Venturgasse Nr. 157, und Abends an der Kassa zu haben.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) litt am 11. Dec. unter vollständiger Geschäftsstille, welche sowohl die internationalen Werthe, als die Coullisse-Papiere traf und veranlaßt wurde durch den Mangel an Kauf-lust und der trotz aller Speculationsmanöver nicht vollständig zu verbergenden Neigung zur Abgabe Seitens der Arbitrage. Am Börsenschlusse notiren bei flauer Tendenz Creditactien 136.75, Ung. Credit 103.25, Silber 113.50, Rente 60.10, Silber-Rente 66.95.

(Im Fruchtgeschäft) mußten die Eigener am 11. Dec. sich zu einem Preisrückgange verstehen. Es notiren je 100 Kilo Ujance-Waare

	in Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	12.90	12.85
„ Korn	11.10	10.25
„ Hafer	8.72	8.42
„ Mais	7.25	6.85
Prompter Mais	6.45	—
Prompter Hafer	8.52	—

(Die 1877er Preßburger Jahrmärkte) finden an den folgenden Tagen statt: 1. Vincenzmarkt vom 12. bis 17. März 1877; 2. Johannimarkt vom 7. bis 12. Mai; 3. Michaelimarkt vom 1. bis 6. October; 4. Lucia Markt vom 10. bis 15. Dezember.

Neueste Nachrichten.

London, 11. December. Die Agitation für eine Verständigung mit Rußland nimmt

immer größere Dimensionen an. Es ist sehr fraglich, ob das Cabinet dieser Strömung wird Stand halten können oder wollen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der königlichen Familie zu dem deutschen und russischen Hofe tragen viel dazu bei, die Agitation für diese Verständigung in den obersten Kreisen immer weiter zu verpflanzen.

Konstantinopel, 11. December. General Ignatieff hatte heute Früh eine neue Besprechung mit dem Marquis of Salisbury. Rußland und England scheinen sich gegenseitig Concessionen zu machen. Heute um 2 Uhr fand die erste Versammlung der fremden Bevollmächtigten bei General Ignatieff statt.

Die englische Mission wurde gestern vom Sultan empfangen. Salisbury und Elliot hatten eine Privat-Audienz. Die übrigen Bevollmächtigten werden unmittelbar darauf vom Sultan in Audienz empfangen werden.

Feuilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Bucher.

(Fortsetzung.)

Hatte er sie doch eine gelehrte Schule besuchen und ihr eine Ausbildung zu Theil werden lassen, er, der ehemalige Krugjude von Szezepanowo, als ob seine Tochter ein adeliges Fräulein wäre, — und hatte sie doch den Vorzug vor so vielen adeligen und andern Fräulein aus höheren Ständen, nämlich den Vorzug, reich, sehr reich zu sein.

Dafür, meinte er denn, dürfe seine Tochter nun auch Ansprüche machen, — und es müsse mindestens der Sohn eines wohlstehenden Banquiers, und nicht etwa, um mit seinen Worten zu reden, der Vohrer irgend eines hergelaufenen Kleiderjuden aus Schrimm oder Sammer sein, wenn es sich einmal um die Hand der einzigen Erbin des Herrn Banquiers Moses Itzig handeln würde.

Daß etwa einer der christlichen jungen Männer einen so sonderbaren Gedanken hegen und die Hand seiner hübschen Tochter begehrenswerth finden könnte, das hätte ihm unmöglich geschienen; — eine solche Frivolität hätte er ja auch kaum einem dieser Hausfreunde zugetraut. Im andern Falle würde er übrigens ohne Weiteres von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht haben.

Denn er war und blieb ein Jude nach der talmudischen Tradition. Daß er mit einer verbißenen Zähigkeit an den äußerlichen jüdischen Satzungen festhielt, obgleich er sonst in allen Dingen sehr „liberal“ war, daraus hätte man ihm ja schließlich keinen Vorwurf machen dürfen. Aber er war ja auch ein wahrer Ausbund jüdischer Intoleranz, er verfluchte laut oder in seinem Tiefinnersten die Apostaten, — nämlich seine Glaubensgenossen, die es leicht nahmen mit den Formeln, Gebräuchen und Ceremonien der mosaischen Religion.

Die Goyims aber, die Christen, wurden von ihm, wie es der Talmud nicht nur erlaubt, sondern sogar vorschreibt, gehaßt, und mit einer Leidenschaft, die einer bessern Regung würdig gewesen wäre. Diesen Haß zu verbergen, war er natürlich immer klug genug gewesen; verkehrte er doch sogar, was ja nach dem Talmud unter gewissen Umständen auch wieder erlaubt ist, mit Christen, wie mit Seinesgleichen. Dennoch aber vergaß er nimmer, sich die Hände zu waschen nach jeder Berührung mit einem Unreinen.

Zu seinem Schmerz mußte er nun nach und nach gewahren, daß seine Tochter gegen die Huldigungen, die ihr von Seiten jüdischer Banquiersöhne gewidmet wurden, stets eine auffällige Gleichgültigkeit zeigte. Und es war ja auch nicht anders, — der exklusive Schachergeist, der in den Salons der jüdischen Banquiers zur Aeußerung gelangte, und der auch die jüdische Jugend gefesselt hielt, widerte sie an; den kalten, berechnenden Egoismus dieser Characteres verachtete sie. Sie war keine echte Jüdin.

Was Wunder, daß das Verhältnis zwischen Vater und Tochter schon seit einiger Zeit nicht mehr das innige war, das es hätte sein sollen!

Aber Moses hatte selbst unbewußt die Schuld auf sich geladen; hatte er doch selbst seine Zustimmung dazu gegeben, daß sie — um so zu sagen — Bürgerin geworden war in der allgemeinen internationalen, kosmopolitischen Republik — des Geistes. Er hatte es früher gestattet, daß sie oft mondenlang das stille Szezepanowo verlassen und bei ihren Freundinnen in der Stadt verweilen durfte. Der Geist, der in diesen Kreisen wehte, hatte sie angesteckt, und als sie selbständiger wurde, und die Gelegenheit sich bot wie in der Weltstadt Berlin, gelangte dieser zum Durchbruch.

So kam es denn schließlich hier in Berlin dahin, daß Vater und Tochter gewissermaßen auf einem gespannten Fuß standen. Davon, daß sein Kind die schönwissenschaftlichen Vorträge eines christlichen Religionsdieners besuchte, davon wußte Moses allerdings noch nichts.

Je starrsinniger der Vater war und je hartnäckiger Widerstand er der Geistesrichtung seines Kindes entgegensetzte, — um so nachgiebiger war die Mutter. Es schien, als ob diese sich durch die unwiderstehliche Logik der Tochter auch schon halb auf deren Seite gezogen fühlte, denn sie nahm ihre Tochter gegen die Vorwürfe ihres Vaters meistens in Schutz.

Aus diesem Mißverhältnisse gingen oft häusliche Zwiste hervor, bei denen Moses stets das vollste Maß altjüdischer Intoleranz über die Seinen ausschüttete. Er selbst verwunderte es schließlich beinahe, nach Berlin gezogen zu sein, und er hätte sich vielleicht schnurstraks nach seinem kassubischen Dorfe zurückgewendet, wo er in hinterländischer Bescheidenheit die abtrünnigen Seinen am ehesten wieder auf den richtigen Weg zurückführen zu können hoffen durfte, — wenn es eben bei ihm nicht Grundlag gewesen wäre, man müsse nicht aus eigenem Antriebe vom Pferde auf den Ziel steigen.

Uebrigens war seine Tochter ja auch schon im heiratsfähigen Alter, — auch ein Grund, der ihn vor einem etwaigen übereilten Entschlusse, Berlin zu verlassen, zurückhielt. Wer sollte wohl nach Szezepanowo kommen und dort um ihre Hand anhalten? Und mußte ihm, als Vater, nicht gerade jetzt um so mehr daran liegen, sie recht bald unter die Haube zu bringen?

Hatte sie erst einen Mann aus vollblütigem israelitischem Stamme, — dieser, so meinte er, würde mit ihrer Schöngesterei schon fertig zu werden wissen. Es galt also, die kleine Abtrünnige recht bald in die süßen Fesseln der Ehe zu schmieden.

Bald genug hatte er denn auch einen Liebhaber für seine Tochter gefunden, und über die Forderung wurde er mit ihm auch einig. Und, — seine Tochter mochte nun wollen oder nicht wollen, — die Sache so schnell wie möglich ins Klare zu bringen, nahm Moses jetzt starken Anlauf.

Sechszehntes Kapitel.

Die Bosheit auf ihrer Spitze.

Aus dem Kreise unserer Stephansdorfer Lieben ist um diese Zeit eine treue Seele abgegangen und eingegangen in das Reich des ewigen Friedens. Der alte brave Inspector ist nicht mehr.

Die Müller'sche Familie hat in ihm ihren wahrsten, treuesten Freund verloren, — wir in ihm einen alten, lieben Bekannten, dessen Biederkeit und Herzengüte uns anheimelte, so oft wir zu kurzem Besuche in Stephansdorf anwesend waren. Beinahe dreißig Jahre seines Lebens hat er dem Dienste dieser Familie gewidmet, hat Lust und Leid getragen mit ihr; hat ihr treulich in Rath und That zur Seite gestanden, — mit einer Gewissenhaftigkeit, mit einer Treue, mit einer Aufopferungsfähigkeit, wie sie in unserm heutigen Zeitalter, Gott sei's geklagt, gar so selten zu finden ist. Dafür war aber auch sein Verhältnis zu seinem Herrn und dessen Angehörigen ein so herzliches, so inniges gewesen, da war Keiner der Diener und Keiner der Herr, — sie waren alle Mitglieder einer Familie.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 10. December.

Wiener Baum. H. J. Tschöckl, Kaufm., Leipzig.

Pist, Dekonom, Malaczka. Freund, Reisender, Wien. A. v. Bafó, Gutsbes., Ung.-Altenburg. Schottländer und Lugano, Kaufm., Wien.

Hotel National. H. Seigert, Geschäftsm., W.-Neustadt. J. Hueber, Advocat, Neutra. L. Schmoll, Dekonom, Saffin. Weichselbaum, Kaufm., Budapest. J. Hylar f. Frau, Kaufm., Wien. L. Beer, Kaufm., Gr.-Tapolcsán. Graf, Schweinhändler, Gr.-Sieghard.

Preßburger Fruchtpreise vom 12. Dezbr. 1876.

	Hektoliter niederster	mittlerer	höchster
Weizen	683 fl. 9.59	fl. 10.24	fl. 10.89
Korn	113 " 6.58	" 7.55	" 8.53
Gerste	1144 " 4.39	" 5.8	" 5.77
Haber	274 " 3.57	" 3.89	" 4.22
Rukurug	523 " 4.6	" 4.33	" 4.63

Speisetzettel der I. Preßburger Stadt. Volkstüchle im Theatergebäude.

Mittwoch, 13. Decbr.: Mittags: Ulmergerstelsuppe, Fleisch mit Kohl, Topfenockerln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung in Grad.	Windstärke in Grad.	Wetter	Wetter mit Windrichtung und Stärke, 10 Meilen
7 U. M.	745.7	+ 7.4	7.0	91	NW	1	CS, S	9
2 „ M.	748.0	+ 5.6	5.8	85	W	2	S	10
9 „ M.	748.6	+ 3.4	5.4	93	NW	1	S	2

Dzungehalt: während der Nacht 7, während des Tages 8.

Wiener Börse vom 11. December.

	Geld	Baare
5proz. Papier-Rente	60.30	60.45
ditto in Silber	67.05	67.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.25	74.25
Lebensbürgische	71.75	72.50
Reichentent-Abtöungs-Oblig. 100 fl.	70.50	71
1864er Staatslose 100 fl.	130	130.25
1860er ganze	109.25	109.75
1860er Künstel	116.—	116.50
Credit	164.25	164.75
100 fl.	93	93.50
4pct. Dampfschiff	28.75	29.25
Dfner	40	40
Graf Salm	40	44
„ Pálffy	40	28.75
„ Clary	40	29.50
„ St. Genois	40	34.50
„ Waldstein	20	22.75
„ Keglevich	10	14.25
Rudolflose	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	69	69.50
Lärkenlose voll eingezahlt	11.75	12.25
Nationalbank	825	827
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	137.20	137.40
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	104.50	105.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.50	73
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	7.75	8.25
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1780	1785
Staatsbahn	262	263.—
Lemberg-Czernowitz Jassy	110.50	111
Ung. Nordostbahn	85.50	86.—
Ung. Ostbahn	27.75	28.25
Siebenbürger Bahn	73	73.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.—	99.—
Rand-Ducaten	5.95	5.96
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.04	10.05
20-Markstück	12.33	12.38
20-Francstück	10.04	10.05
Silber	114	114.25

57114/VIII.

Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Wein- und Fleisch-Verzehrersteuer der Gemeinden Groß-Tapolcsán und Unter-Tzor wird am

19. December l. J. Vormittags 10 Uhr bei der Preßburger l. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis für Groß-Tapolcsán 2620 fl., für Unter-Tzor 70 fl., Reugeld 10%.

Preßburg, am 5. December 1876.

K. ung. Finanz-Direction.

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.